

Eva Maria Hinterhuber

# Abrahamischer Dialog und Zivilgesellschaften

Eine Untersuchung zum sozialintegrativen Potenzial  
des Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen



Lucius & Lucius · Stuttgart · 2009

Die Publikation ist der abschließende Bericht zu dem von 2007–2009 vom Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt Universität zu Berlin unter der Leitung von Eva Maria Hinterhuber Forschungsprojekt „Dialog und Zivilgesellschaft“, das von der Herbert Quandt-Stiftung und der Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung mitgestaltet und gefördert wurde.

HERBERT QUANDT-STIFTUNG



KARL-KONRAD-UND-RIA-GROEBEN-STIFTUNG

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-8282-0467-6

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart 2009  
Gerokstraße 51 · D-70184 Stuttgart  
[www.luciusverlag.com](http://www.luciusverlag.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Sibylle Egger, Stuttgart  
Umschlaggestaltung: I. Devaux, Stuttgart  
Druck und Bindung: Druckhaus Thomas Müntzer, Bad Langensalza

## Vorwort

Jan Assmann hat in seinem Buch ‚Die mosaische Unterscheidung‘ den nach seiner Ansicht fundamentalen Unterschied zwischen älteren Kosmotheismen und dem jüdischen, später auch christlichen, noch später auch islamischen theologischen Verständnis herausgearbeitet.<sup>1</sup> „Es ist die neue Form, in die Religion, das Verhältnis von Gott, Mensch, Gesellschaft und Welt hier gebracht wird. Dieses neue Verhältnis kann man nur mit einem einzigen Gott eingehen.“<sup>2</sup> „Mit dem Auszug aus Ägypten wurde gewissermaßen eine Nabelschnur durchschnitten, und die läßt sich nicht wieder verknüpfen.“<sup>3</sup>

Folgt man dieser Argumentation, so wird rasch deutlich, daß eine Relativierung oder gar Verdrängung der Bedeutung religiöser Überzeugungen dem Diskurs zwischen Menschen verschiedener Tradition nicht förderlich oder zumindest nicht der einzige Weg sein kann, ein friedvolles Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen monotheistischen Überzeugungen zu gewährleisten. Mit dem Satz des israelischen Oberrabbiners Metzger (im Zusammenhang mit seinem Vorschlag, eine Organisation der ‚Vereinten Religionen‘ zu gründen), „Wir Frommen sprechen die gleiche Sprache“,<sup>4</sup> ist es eben nicht getan. Vielmehr ist in einer Zeit, in der das Religiöse nicht mehr, wie in Europa seit dem 18. Jahrhundert, auf dem Rückzug zu sein scheint, sondern als zentrale Komponente der menschlichen Existenz neu entdeckt wird<sup>5</sup>, dieser Frage schon aus diesem Grund hohe Aufmerksamkeit zu widmen. Andere Aspekte treten hinzu:

An Stellen, die für das Zusammenleben nicht unwichtig sind, sind Strömungen nicht ohne Einfluß, die die Gott vorbehaltene Apokalypse zum legitimen Instrumentarium menschlichen Handelns erklärt haben. „Die Interpretation der Bibel war stets von historischen Bedingungen beeinflusst, und im Verlauf des 20. Jahrhunderts begannen Juden, Christen und Muslime [daraus] schrift-basierte Ideologien zu entwickeln, die die Gewalt des modernen Zeitalters einschlossen.“<sup>6</sup> Für Fundamentalisten dieser Art entsprach schon die Gründung der Vereinten Nationen der Prophezeiung aus der Offenbarung an Johannes: „Es sind die Teufelsgeister, die Wunder tun. Diese drei Geister suchen alle Könige der Erde auf. Sie wollen sie zum Kampf am großen Tag des allmächtigen Gottes sammeln.“<sup>7</sup> Insbesondere in den USA, aber auch in Israel und in muslimischen Ländern entstand eine theoretisch untermauerte Weltsicht, die sich ge-

1 Jan Assmann, Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus, München 2003.

2 Ibid. S. 59

3 Ibid., S. 63. A. bezieht sich hier auf Dtn. 4, 34

4 Dieter Bednarz/Christoph Schult, Der gemeinsame Vater; in: Der Spiegel, Nr. 52/2008, S. 108

5 Vgl. hierzu: Jürgen Habermas, Vorpolitische Grundlagen des demokratischen Rechtsstaates?; in: ders./Joseph Ratzinger, Dialektik der Säkularisierung, Freiburg i.B. 2005, S. 34 ff.

6 Karen Armstrong, The Bible - The Biography, London 2007, S. 207 (Übers. d. Verf.)

7 Off. 16, 14 (Einheitsübersetzung); s. Armstrong, loc. cit., S. 108

gen ein friedvolles Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugung wandte.<sup>8</sup> Samuel Huntington analysierte diesen Prozeß und entwickelte daraus eine Theorie der Unausweichlichkeit von religiös-kulturell bedingten Konflikten.<sup>9</sup>

Andererseits ist nicht zu übersehen, daß den meisten in Europa lebenden Menschen die theologische Fundierung solcher Konflikte fremd oder unverständlich ist und von Eiferern ebenso wie von Intellektuellen überschätzt wird. Historisch gewachsene kulturelle, oft auch schichtspezifische Unterschiede assoziieren sie unreflektiert und oft auch genug auch fehlerhaft mit religiösen Begriffen, die ihnen im Grunde gar nicht zugänglich sind. Insofern wird Religion und werden religiöse Gemeinschaften oft genug für Verhaltensmuster in Anspruch genommen, die in keiner Weise ursächlich religiös bestimmt sind und vielfach nur als fremd oder ungewohnt erscheinen.

Schließlich ist auf ein grundlegendes Dilemma hinzuweisen, das dann entsteht, wenn unantastbare Offenbarungen von Wahrheit mit vernunftgenerierten und jederzeit falsifizierbaren Wahrheiten kollidieren.<sup>10</sup> Insofern besteht ein prinzipieller Konflikt zwischen dem Handeln aus religiöser Überzeugung und der zivilgesellschaftlich unabdingbaren Anerkennung von Pluralität.<sup>11</sup>

Wegen dieser Dichotomie des Bewußtseins ist der ernsthafte theologisch-wissenschaftliche Dialog zwischen Experten unterschiedlicher religiöser Prägung einerseits unerlässlich. Er kann beispielsweise dazu dienen, einen „Kanon innerhalb des Kanon“ zu formulieren, um den religiös verbrämten Haß unserer Zeit aufzufangen [...]“<sup>12</sup> Er kann auch entscheidend dazu beitragen, daß Mißverständnisse abgebaut werden, die daraus entstehen, daß Probleme im Verhältnis zwischen Religion und Demokratie möglicherweise eben nicht intrinsischer Natur sind, sondern von weit verbreiteten, aber falschen säkularen Annahmen über Religion ausgehen.<sup>13</sup>

Aber er reicht andererseits nicht hin, um Wege des Zusammenlebens aufzuzeigen, die Menschen mit weniger ausgeprägter religiöser Bindung plausibel und gangbar erscheinen und solchen mit handlungsleitenden religiösen Überzeugungen zuzumuten sind. Unser säkular bestimmtes Gemeinwesen ist darüber hinaus inhärent gehalten, Menschen mit und mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und solchen ohne diese einen existentiellen Rahmen anzubieten<sup>14</sup>, andererseits mit diesen

8 Armstrong, loc. cit. S. 207–221

9 Samuel P. Huntington, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York 1996

10 Mohammed Arkoun, *Locating Civil Society in Islamic Contexts*; in: Aryn B. Sajoo (Hrsg.), *Civil Society in The Muslim World*, London 2002, S. 43

11 Aryn B. Sajoo, *Ethics in the Civitas*; in: ders., loc.cit., S. 214

12 Armstrong, loc. cit. S. 224 f. (mit Zitat von Michael Fishbane, *The Notion of A Sacred Text*, in: *The Garments of Torah, Essays in Biblical Hermeneutics*, Bloomington/Indianapolis 1989, S. 131)

13 José Casanova, *The Problem of Religion and the Anxieties of European Secular Democracy*; in: Gabriel Motzkin/Yochi Fischer (Hrsg.) *Religion and Democracy in Contemporary Europe*, London 2008, S. 63

14 Siddik Bakir, *Secularism, European Identity and Muslim Communities in Europe*; in: Gabriel Motzkin/Yochi Fischer (Hrsg.), loc. cit., S. 180

Überzeugungen „schonend umzugehen“<sup>15</sup>. Der Diskurs über das Zusammenleben von Menschen findet theoretisch eher in den Sozialwissenschaften und seit etwa einer Generation immer ausgeprägter im Zusammenhang der Zivilgesellschaftsforschung statt. Zugleich hat ebendiese Zivilgesellschaft immer mehr die Aufgabe übernommen, dieses Zusammenleben selbst zu organisieren, nachdem hierarchisch geprägte Herrschaftsmodelle vielfach an das Ende ihrer Möglichkeiten gekommen sind. Es erscheint auch von daher notwendig, den theologischen oder religiösen Diskurs durch einen dezidiert zivilgesellschaftlichen zu ergänzen. Dies ist das Anliegen des Forschungsprojekts ‚Trialog und Zivilgesellschaft‘, dessen Ergebnisse in diesem Band vorgestellt werden. Die Projektleiterin und Autorin, meine Kollegin Eva Hinterhuber, der an erster Stelle Dank für die geleistete hervorragende Arbeit gebührt, legt ihrer Untersuchung ein Zivilgesellschaftskonzept zugrunde, das sie selbst im weiteren erläutert. Ich kann mir daher weitere Ausführungen dazu ersparen. Dieses Konzept kann auch in der Herausstellung praktischer Konsequenzen und Handlungsanleitungen hilfreich sein.

Aufbauend auf zwei vorausgegangenen Forschungsprojekten zur gleichen Thematik<sup>16</sup>, die von der Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung initiiert und gefördert waren, liegt der von 2007 bis 2009 durchgeführten Untersuchung die zentrale Fragestellung zugrunde, ob und inwiefern zivilgesellschaftliche trialogische Initiativen einen wirksamen Beitrag zur Lösung tatsächlicher und möglicher religiös bestimmter Konflikte und zur Ermöglichung eines nachhaltigen Integrationsprozesses leisten können. Um diese Frage zu beantworten, war zunächst erneut (nach 2001) zu erheben, welche zivilgesellschaftlichen trialogischen Initiativen in Deutschland bestehen. Dabei wurde ein Anspruch auf Vollständigkeit ausdrücklich nicht erhoben. Vielmehr sollte durch die dargestellten Organisationsportraits, für deren Erarbeitung Marie v. Manteuffel besonders zu danken ist, die Palette der Ansätze und Möglichkeiten aufgezeigt und sollen Entwicklungsprozesse und Erfolgsfaktoren geschildert werden. Dies war zunächst auch das primäre Interesse der Herbert Quandt-Stiftung, die den Anstoß zu diesem Projekt gab und es gemeinsam mit der Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung förderte. In gemeinsamer Konzeptarbeit mit den beteiligten Stiftungen wurde jedoch der Rahmen weiter gesteckt. Nicht nur wurde zum Vergleich auch auf ausländische Initiativen geschaut, die, wie darzustellen war, zum Teil unter ganz anderen, zum Teil aber auch unter vergleichbaren historischen, kulturellen, politischen und sonstigen Bedingungen arbeiten. Es wurde darüber hinaus versucht, anhand konkreter Forschungsfragen den zivilgesellschaftlichen Rahmen trialogischen Handelns auszuloten und insbesondere zu untersuchen, ob und inwieweit eine dezidiert

15 Habermas, loc. cit., S. 33

16 S. hierzu: Martin Bauschke, *Trialog und Zivilgesellschaft*, Bd. 1: Internationale Recherche von Institutionen zum trilateralen Dialog, Berlin 2001; Martin Bauschke/Petra Stegmann, *Trialog und Zivilgesellschaft*, Bd. 2: Berichte und Texte, Berlin 2001; Peter Heine/Aslam Sayed (Hrsg.), *Muslimische Philanthropie und Bürgerschaftliches Engagement /Muslim Philanthropy and Civil Engagement*, Berlin 2005.

zivilgesellschaftliche Herangehensweise ein tragfähiges theoretisches Fundament und praktisches Handlungskonzept beinhaltet oder erzeugt.

Den differenzierten Ergebnissen, die im weiteren dargestellt werden, sei an dieser Stelle nur insoweit vorgegriffen, als evident geworden ist, daß eine von zivilgesellschaftlichen Werten getragene Arbeitsweise ein hohes Erfolgspotential beinhaltet. Dies gilt etwa für den Begriff des Respekts vor Unterschieden, durchaus im Gegensatz zum häufig bemühten Toleranzbegriff.<sup>17</sup> Andersartigkeit nicht lediglich zu ertragen, sondern bewußt zu respektieren, ohne die eigenen Überzeugungen zu relativieren oder gar aufzugeben, ist, so wird deutlich, die Grundvoraussetzung für ein funktionierendes Arrangement des Zusammenlebens. Und ein weiteres: das Zusammenleben entwickelt sich besonders gut, wenn an Themen und Projekten, die den Diskurs nicht oder nur mittelbar berühren, gemeinsam gearbeitet wird. Das Beispiel der regelmäßigen Fußballspiele unter Beteiligung von Imamen, Rabbinern und Pfarrern in Berlin mag exotisch klingen, ist aber prägnant. Denn so wie wir unser ethisches Universum aus vielen Quellen speisen<sup>18</sup> (und oft geneigt sind, dabei sehr selektiv vorzugehen), so speist sich auch das Zusammenleben aus unterschiedlichen Erfahrungen, und die Erfahrung des selbstbestimmten, respektvollen Umgangs mit anderen kann zu einem bestimmenden Faktor werden.

Jan Assmann hat den Monotheismus explizit auch mit Herrschaft in Verbindung gebracht.<sup>19</sup> Er hat damit notwendigerweise kulturhistorisch auf ein Modell der Gesellschaft abgehoben, das gerade im 20. Jahrhundert so gründlich pervertiert worden ist, daß es auf absehbare Zeit seine Glaubwürdigkeit eingebüßt hat. Nur bedingt läßt sich menschliches Zusammenleben heute noch durch Herrschaft organisieren. Das Erstarken der Zivilgesellschaft ist dafür überzeugender Beweis.

Die Zivilgesellschaftsdebatte kann daher ihrerseits durch die Hereinnahme der ebenso zentralen wie aktuellen religiösen Dimension nur gewinnen. Sie muß sich an konkreten Fragestellungen des herrschaftsfreien Zusammenlebens auch von Menschen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen bewähren, will sie ihren Anspruch, dritte bestimmende Kraft einer gesellschaftlichen Wirklichkeit zu sein, einlösen. Zivilgesellschaft als politische Aktion ist in der konkreten Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts anders nicht vorstellbar. Auch aus diesem Grund ist das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt Universität zu Berlin dankbar für die Möglichkeit, dieses über den konkreten Erfolg hinaus bedeutsame Projekt zu realisieren.

Der Dank gilt der Projektleiterin und ihren Mitarbeiterinnen, den fördernden Stiftungen, deren Stiftungsräten, Vorständen und Mitarbeitern, die das Projekt aktiv mitgestaltet haben, den vielen Gesprächspartnern in den Initiativen, die bereitwillig über

17 Vgl. hierzu Jakob Neusner, *Ein Rabbi spricht mit Jesus* [1993], Freiburg 2007, S. 22 u. passim

18 Armstrong, loc. cit., S. 218

19 Assmann, loc. cit., S. 68 f.

ihre Arbeit und die dahinter stehenden Konzepte Auskunft gaben und den Kolleginnen und Kollegen, die in Einzelgesprächen und im Rahmen des am 11. Dezember 2007 durchgeführten Colloquiums<sup>20</sup> viel Wichtiges zu den Ergebnissen des Projekts beigetragen haben.

Berlin, im Januar 2009

Rupert Graf Strachwitz  
Direktor des Maecenata Instituts

<sup>20</sup> S. hierzu: Eva Maria Hinterhuber, Zivilgesellschaft, Dialog, Integration (Opusculum des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt Universität zu Berlin Nr. 28), Berlin 2008 ([www.maecenata.eu](http://www.maecenata.eu))